

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	45 (1991)
Heft:	2
 Artikel:	Stilfiguren in der altarabischen Dichtung
Autor:	Bloch, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-146916

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STILFIGUREN IN DER ALTARABISCHEN DICHTUNG

von Alfred Bloch †, Basel

Aus dem Nachlaß herausgegeben von Gregor Schoeler, Basel

In dem arabistischen Nachlaß des Basler Indogermanisten und Arabisten Alfred Bloch (gest. 11. Juli 1982) (zu dem Nachlaß s. meine Bemerkungen in dieser Zeitschrift 43 [1989]: 95-96) sind außer dem umfangreichen Fragment eines Buches mit dem Titel *Die Bedeutung der altarabischen Dichtung für die vergleichende Literaturwissenschaft* und einer "Großen Sammlung", die hauptsächlich Übersetzungen altarabischer Gedichte und Prosa enthält, noch zwei Aufsätze zum Vorschein gekommen. Der eine handelt über "Die Gattungen der altarabischen Dichtung" und bildet somit eine Ergänzung zu dem in dieser Zeitschrift (3/4 [1948]: 106-132) erschienenen Artikel "Qasīda"; er ist Fragment geblieben. Der andere, fast abgeschlossene, der im Folgenden herausgegeben werden soll, behandelt die Stilfiguren in der altarabischen Dichtung. Eine erste Fassung dieses Aufsatzes hatte A. Bloch als Vortrag auf dem XIII. Deutschen Orientalistentag am 28. Juli 1955 in Hamburg vorgetragen.

Das zur Herausgabe herangezogene Manuskript besteht, was den Grad der Ausarbeitung betrifft, aus zwei annähernd gleich großen Teilen, die A. Bloch selbst bereits zu einem Ganzen zusammengefügt hat. Der erste Teil (der mit dem Abschnitt B.I.3 "Die Distanzwiederholung" abschließt) liegt in einer Reinschrift vor; die Überarbeitung darf hier wohl als abgeschlossen gelten. Dagegen ist der Rest überwiegend eine Ergänzung aus einem "Entwurf". Einige Partien dieses Entwurfs – so der Absatz über die paronomastische Genitivverbindung – sind aber ebenfalls überarbeitet. – Der "Entwurf" des ersten Teiles liegt ebenfalls vor.

Der Grad der Überarbeitung und auch die Ausführlichkeit lassen im zweiten Teil gegen Ende immer mehr nach; gelegentlich wird dort ein Gedanke nur noch in Stichwörtern ausgedrückt. Unter diesen Umständen war eine Bearbeitung des Manuskripts, namentlich des Schlußteils, notwendig. Hinzufügungen von mir, die entweder fehlende Übersetzungen ergänzen oder die Lesbarkeit des Textes erleichtern sollen, und gelegentlich auch Erklärungen, sind in eckige Klammern gesetzt. Ebenso gekennzeichnet sind einige zusätzliche Belegverse aus dem Entwurf im ersten Teil der Arbeit; der Entwurf ist in dieser Hinsicht bisweilen reicher als die Reinschrift. In einigen Fällen sind im ersten Teil in den Anmerkungen Partien mitgeteilt, die sich in der Reinschrift nicht mehr finden, die aber m.E. so interessant sind, daß sie nicht verloren gehen sollten. Über die erwähnten Ergänzungen hinaus habe ich die Umschrift an die heutigen Ge pflogenheiten angepaßt, einige Anmerkungen hinzugefügt, kleine Fehler stillschweigend verbessert und ganz selten geringe Umstellungen vorgenommen. Außerdem habe ich das Literaturverzeichnis erstellt.

Herr Prof. Dr. A. Spitaler, München, war so freundlich, das Manuskript vor dem Druck noch einmal zu sichten. Er hat mich in mehreren Fällen auf bessere Quellen oder Texteditionen für zitierte Belegverse aufmerksam gemacht und viele Fehler verbessert. Außerdem hat er weitere Belege beigesteuert; sie sind in den Anmerkungen mitgeteilt. Meine Basler Kollegen, die Herren Prof. Dr. J. Delz und Prof. Dr. J. Latacz, haben die fehlenden Übersetzungen der lateinischen und

griechischen Belegverse beigetragen und die vorhandenen Übersetzungen aus diesen Sprachen überprüft. Allen drei Herren sei für ihre Hilfe auch an dieser Stelle herzlich gedankt! Meine Anerkennung und meinen Dank möchte ich auch Frau stud. phil. Madeleine Voegeli aussprechen, die auf der Grundlage der nicht immer leicht zu lesenden handgeschriebenen Vorlage ein sauberes und übersichtliches Manuskript erstellt hat.

Bei der Herausgabe einer nachgelassenen Schrift stellt sich dem Herausgeber natürlich die Frage, ob die Veröffentlichung angesichts des inzwischen fortgeschrittenen Forschungsstandes gerechtfertigt und im Sinne des Verstorbenen ist. Nach eingehender Beschäftigung mit der vorliegenden Arbeit und Konsultation von fünf Fachgelehrten bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß diese Frage positiv zu beantworten ist. Folgende Gründe seien hier dafür angeführt (teilweise wurden sie explizit oder implizit von den Befragten geäußert):

1. A. Blochs Aufsatz enthält die vollständigste und übersichtlichste Zusammenstellung der in der altarabischen Dichtung verwendeten Stilmittel. Seine – von der einheimischen Poetik weitgehend unabhängige – Behandlung des Themas besticht durch die Systematik sowie durch die Identifizierung und Exemplifizierung der Stilmittel. Mehrfach finden sich glückliche Wortprägungen (z.B. "stellvertretendes Beiwort", "reimende" und "verneinte Zwillingssformeln").
2. Sehr beachtenswert sind die zahlreichen Parallelen, die A. Bloch aus anderen Literaturen zu den betreffenden Stilmitteln bringt. Ebenso beachtenswert sind aber auch die Unterschiede, die er feststellt. Es zeigt sich hier, daß einige ganz charakteristische Stilmittel keine auffälligen Parallelen in anderen Poesien haben. Dieser komparatistische Ansatz ist, soweit ich sehe, gänzlich neu.
3. Einige für die altarabische Dichtung besonders wichtige Mittel hat A. Bloch zum ersten Mal in ihrer Bedeutung erkannt. Dies gilt vor allem für das Polyptoton, aber auch, soweit ich sehe, für die "Umschreibungen des Begriffes 'Menschen'".
4. Mehrere Male finden sich interessante Bemerkungen über den vermutlichen Ursprung eines Stilmittels (so über die "Bezeichnung einer Ganzheit durch ihre gegensätzlichen beiden Teile", das "stellvertretende Beiwort", das Polyptoton, die Paronomasie).
5. In A. Blochs Erörterung findet außer den Stilmitteln auch der Hintergrund, vor dem diese sich überhaupt erst abheben, Beachtung: die schlichte Rede. Die relative Seltenheit der Stilmittel in der altarabischen Dichtung könnte teilweise erklären, warum die arabischen Dichtungstheoretiker sich meist auf die Erörterung von Einzelversen und kleinen Versgruppen beschränken.
6. A. Blochs enorme Belesenheit in der altarabischen Dichtung ermöglicht es ihm, die Häufigkeit einzelner Stilfiguren richtig einzuschätzen und daraus Schlüsse zu ziehen. Eine wichtige Erkenntnis dürfte jene sein, daß die verschiedenen Arten kunstvoller Anordnung der Wörter im Gesamtsatz (*Parallelismus membrorum*, Klimax, Chiasmus) relativ selten sind.
7. Sehr wichtig und bei künftigen Untersuchungen unbedingt zu berücksichtigen sind die Abgrenzungen, die A. Bloch mehrfach zwischen solchen Typen trifft, die zwar formal identisch, das eine Mal aber stilistisch beabsichtigt, das andere Mal bloß grammatisch, stilistisch jedoch unbeabsichtigt sind; bzw. zwischen äußerlich sich gleichenden Fügungen, die einmal das Ergebnis einer raffinierten, das andere Mal das Werk einer schlichten Stilisierung sind.

Neben diesen Vorzügen sollen aber gewisse Schwächen des Aufsatzes – über den nichtabgeschlossenen Bearbeitungszustand hinaus – nicht unerwähnt bleiben. Es finden sich in ihm einige Unausgewogenheiten, und leider fehlt eine ausführliche Conclusio. Es sei auch bemerkt, daß es unserem heutigen Erkenntnisinteresse mehr entspricht, die Stilmittel zu anderen Aspekten des Gedichts oder gar zur Deutung der Wirklichkeit durch den Dichter in Beziehung zu setzen (zu erwähnen ist hier das gedankenreiche Buch von A. Arazi: *La réalité et la fiction dans la poésie arabe ancienne*, bes. S. 113ff.), wohingegen A. Bloch die Figuren als isolierte, aus ihrem Zusammenhang gelöste Phänomene betrachtet. Indessen sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß A. Bloch im deutschen Sprachraum über lange Jahre hinweg – von der Nachkriegszeit bis zum Ende der sechziger Jahre – überhaupt der einzige war, der sich mit der altarabischen Dichtung, insofern sie Dichtung ist, beschäftigt hat.

Mehrere Male finden sich in der vorliegenden Arbeit Überschneidungen mit R. Jacobis Behandlung der Stilmittel in ihrem vorzüglichen Buch *Studien zur Poetik der altarabischen Qaside* (S. 182ff.; auch 108ff. und 129ff.). Auf die betreffenden Abschnitte in diesem Werk sei hier ein für alle Mal verwiesen; mit ihnen sind Blochs Ausführungen zu vergleichen. Indessen glaube ich, daß A. Blochs Aufsatz aufgrund der oben aufgeführten Punkte neben der umfassenderen Arbeit R. Jacobis bestehen kann, zumindest aber als Ergänzung hierzu Beachtung verdient.

Mit den Stilmitteln der altarabischen Dichtung hat sich naturgemäß zuerst die einheimische arabische Poetik beschäftigt, und zwar schon Ibn al-Mu'tazz (861-908). Eine der Aufgaben, die er sich in seinem "Buche des neuen Stils" (*Kitāb al-Badī'*) stellte, war ja der Nachweis, daß sich die Stilmittel, welche die neueren Dichter erfunden zu haben glaubten, schon bei den alten Dichtern und auch in der Sprache des Korans und der Tradition finden. Von den Arabisten hat namentlich ERICH BRÄUNLICH in seinem bekannten Aufsatz über die "literargeschichtliche Betrachtung altarabischer Poesien" 10 Seiten der Stilkunst der Hudailitendichter gewidmet, ferner finden sich wertvolle Beiträge in WERNER CASKELS Besprechung der Ausgabe al-Aṣā's von Rudolf Geyer. Die von BRÄUNLICH damals in Aussicht gestellte größere Abhandlung über diesen Gegenstand ist m.W. nie erschienen.

In diesem Referat soll ein kurzer Überblick über diejenigen Stilmittel zu geben versucht werden, die für die altarabische Dichtung allgemein bezeichnend sind. Es sollen also weder vereinzelte besonders kunstvolle Gestaltungen herausgegriffen, noch die stilistischen Unterschiede zwischen den einzelnen Dichtern und Dichterschulen berücksichtigt werden. Wir beschränken uns auf ein Durchschnittsbild, was wohl angesichts der relativen Einheitlichkeit, die der altarabischen Dichtung als literarischer Gattung eignet, einigermaßen zu rechtfertigen ist.

Da die Stilmittel das sind, womit schlichte Rede kunstvoll geformt wird, und da die Dichtung bei allen Völkern die wichtigste Form stilisierter Rede ist, könnte man zunächst annehmen, die Dichtung sei von Stilmitteln gänzlich durchsetzt. In der Tat trifft das auch zu. Neben der sprachlichen Form des klassischen Arabisch sind bei den Arabern der Reim und die strenge rhythmische Formung der Rede durch das Versmaß das, was die Dichtung recht eigentlich ausmacht, und nur aus praktischen Gründen rechnen wir hier Versmaß und Reim, die konstituierenden Elemente der Dichtung, nicht zu den Stilmitteln. Was man darüber hinaus als eigentliche Stilmittel bezeichnen will, hängt von einer notwendigerweise willkürlichen Abgrenzung ab, und objektiv verbindliche Kriterien dafür gibt es nicht. Immerhin wird man im ganzen von Stilmitteln dann sprechen dürfen, wenn ein Dichter durch kunstvolle Ausnützung der sprachlichen Möglichkeiten besondere Wirkungen erzielt. Besondere Wirkungen aber fallen dem Hörer oder Leser auf, und so wird man als Kriterium des Stilmittels die Auffälligkeit bezeichnen, und zwar natürlich die Auffälligkeit im vorwiegend positiven Sinne, denn Fehler oder Härten fallen auch auf, sind aber keine Stilmittel.

Was auffällt, hebt sich von einem unauffälligen Hintergrunde ab. Dieser Hintergrund sind in unserem Falle die schlichten, nur durch Versmaß und Reim stilisierten, nicht aber durch besondere Kunstmittel ausgezeichneten Partien der Dichtung. Fragen wir nach der Dichtigkeit der Kunstmittel in der altarabischen Poesie, so ergibt sich als erste und für unsere Betrachtung wichtigste Feststellung: Diese Dichtigkeit ist gering. Die schlichte Rede überwiegt. Viele Verse und Versgruppen unterscheiden sich von der schlichten Prosa außer durch Versmaß und Reim nur durch gelegentliche kleine syntaktische Unebenheiten, die der Dichter dem Zwange des Versmaßes zugestehen mußte. In dieser Prosaähnlichkeit steht die altarabische Dichtung etwa den nichtlyrischen Partien der griechischen und lateinischen Komödie und den Satiren des Horaz nahe, nicht aber den meisten übrigen Gattungen der antiken Dichtung, wo sich Poetismen der Wortwahl und der Wortfolge in jedem Verse geltend machen und der Dichtung eine grundsätzlich prosafremde Färbung verleihen.

Die relative Seltenheit der Stilmittel in der altarabischen Dichtung war natürlich schon den einheimischen Philologen bekannt. Ibn al-Mu'tazz sagt (*K. al-Badī'*, S. 1), bei den alten Dichtern herrsche im Gegensatz zu den neueren auf weite Strecken der schlichte, unauffällige Stil (*al-kalām al-mursal*, "die gelockerte Redeweise"); in einer Qasīde finde man die besonderen Kunstmittel (*badi'*) meistens nur ein- oder zweimal ange-

wandt, oft aber auch gar nicht. Ibn al-Mu^ctazz hatte aber ein viel zu feines Stilgefühl, als daß er diese Sparsamkeit in der Anwendung der Kunstmittel etwa als Mangel oder Kunstlosigkeit bewertet hätte: im Gegenteil sagt er, die Seltenheit bringe die Stilmittel besser zur Geltung, und noch höher schätzt Ibn Rašīq (‘Umda 1,108) den schlichten Stil (den er *matbūc* “natürlichen” im Gegensatz zu *masnūc* “dem künstlichen” nennt): die alten Araber, so sagt er, hätten beim Verfassen ihrer Gedichte mehr auf Klarheit des Ausdrucks als auf Wortspiele, Antithesen und dergleichen geachtet. Das stimmt mit der ältesten Definition des Begriffes *balāga* “Beredsamkeit” als “Kürze und Treffsicherheit” überein (‘Iqd 3,467,11f.: *qillat al-kalām wa-īgāz as-sawāb*). Auch der heutige Betrachter wird an der altarabischen Dichtung neben der Verskunst immer in erster Linie die sich in anmutiger, aber schlichter Formung des Gedankens äußernde Sprachmeisterschaft bewundern.

Nach diesen Vorbemerkungen wenden wir uns den einzelnen Kunstmitteln selbst zu. Dabei gehen wir nicht von den Kategorien der arabischen Poetik aus, sondern wir versuchen, die Typen aufzustellen, die sich durch ihre gleichartige Wiederkehr aus der Dichtung selbst ablesen lassen. Nachträglich berücksichtigen wir freilich dankbar auch die Ergebnisse der einheimischen Wissenschaft, soweit sie mit moderner Betrachtungsweise vereinbar sind.

Für die Abgrenzung des Gebietes der Stilistik nach außen ist uns maßgebend, daß ihr Gegenstand nicht ist, *w a s* gesagt wird, sondern *w i e* es gesagt wird, also die Form, nicht der Inhalt. Deshalb schließen wir die Behandlung des Vergleichs (*tašbih*), obgleich er in der arabischen Dichtung wohl eine größere Rolle als in irgend einer sonstigen spielt, aus der sprachlich gerichteten Stilistik aus und überlassen ihn der Betrachtung des literarischen Aufbaus der Gedichte¹, um so mehr, als die Vergleiche in

1 [Anm. des Hrsg.s.:] Dies scheint mir auch der Grund dafür zu sein, daß Ibn al-Mu^ctazz den Vergleich – im Gegensatz zur Metapher – nicht unter den von ihm zunächst eingeführten fünf *badi^c*-Arten behandelt. (Auch unter den später eingeführten *mahāsin* [“Schönheiten”] behandelt er nicht etwa eine Kategorie *tašbih* [den Vergleich schlechthin], wie manchmal behauptet wird, sondern eine Qualität *husn at-tašbih* [“Schönheit des Vergleichs”], also ein “Wie”, kein “Was”.). – Auch Ibn al-Mu^ctazz’ Zeitgenosse Ta^clab (st. 908) und der etwas spätere Qudāma b. Ḍa^cfar (st. 948) fassen den Vergleich nicht als stilistisches, sondern als ein den Inhalt der Gedichte betreffendes Phänomen auf: Sie reihen ihn unter die “Gattungen” (*qawaṣid* bzw. *agrād*) und nicht unter die Stilmittel der Dichtung ein; vgl. hierzu meine Ausführungen in ZDMG 123 (1973): 10ff. und 12ff.

der altarabischen Poesie oft zu fast selbständigen Gedichten ausgesponnen werden².

Die innere Einteilung der Stilmittel ist eine nie auf befriedigende und gültige Weise zu lösende Aufgabe. Schon Ibn al-Mu^ctazz war sich der Fragwürdigkeit der von ihm aufgestellten Kategorien bewußt, und diese Fragwürdigkeit haftet jeder Einteilung an, weil sie notwendigerweise subjektiv ist. Darauf beruht auch das leidige Schwanken der Terminologie, wie es übrigens auch bei der antiken und der modernen Poetik und Stilistik in Kauf genommen werden muß.

Wir müssen uns aber doch für eine Ordnung entscheiden, und da wird es vielleicht annehmbar erscheinen, wenn wir die Stilmittel zunächst in zwei Gruppen einteilen: solche der Wort w a h l und solche der Wort - f ü g u n g . Zum Teil decken sich diese Gruppen mit denen der späteren arabischen Poetik, die im *'ilm al-bayān* etwa die Lehre vom einzelnen Ausdruck, im *'ilm al-badī'* etwa die Lehre von den Figuren behandelt.

A. STILMITTEL DER WORTWAHL

1. Die Metapher oder der Tropus

Zu den wichtigsten Stilmitteln der Wortwahl gehört die Metapher oder der Tropus (*isti^cāra, mağāz*)³. Metaphern sind in den Literaturgattungen aller Völker häufig, aber für die alte Dichtung bezeichnend ist namentlich die anschauliche Darstellung allgemeiner und abstrakter Tatbestände durch Bilder des Hirtenlebens:

Naq. 418,10/11 (Sinn: "ihr Yarbū^citen, wagt es nicht, mit den Mālikiten an Freiigkeit zu wetteifern!") "Sendet doch keinen Wasserschöpfer von euch mit zu kurzem Eimerseil und zu schwachem Querholzstrick aus, der es mit den Strömen der Banū Mālik aufnehmen soll, deren Wogen das Treibholz wegschlagen"

<i>fa-lā tab^caṭū sāqiyān minkumū</i>	<i>qasīra r-niṣā'i da^cifa l-karab</i>
<i>yūsāmī buhūra Banī Mālikin</i>	<i>tarāmā awādīyuhā bi-l-hašab</i>

Huṭ. 1,21 (Sinn: "Leute, die eine Schutzverpflichtung, die sie eingegangen sind, gewissenhaft einhalten") "Leute, die, wenn sie mit ihrem Schützling einen Bund

2 [Anm. des Hrsg.s:] Zum selbständigen Vergleich s. Jacobi, *Studien*, 157ff.

3 [Anm. des Hrsg.s:] Zur Metapher s. jetzt die Untersuchung von W. Heinrichs, *The Hand of the Northwind*. Wiesbaden, 1977 (AKM 44, 2)

schließen, den Strick am untern Eimerhenkel und das Seil am Querholze festbinden”

qaumun idā ḥaqadū ḥaqdan li-ḡārihimū ṣaddū l-ḡināḡa wa-ṣaddū fauqahu l-karabā

Ibn Arṭāt in Ag. 2,243,4 (Sinn: “ich habe treu gehandelt wie ein eidlich Verpflichteter, auf dessen Eid Verlaß ist”) “wie der Eidgenosse, der seinen Henkel doppelt sichert, indem er sowohl das Seil des Eimerbodens als auch das der Querhölzer daran knüpft”

miṭlu l-halīfi yašuddu ḥurwataḥū yaṭnī l-ḡināḡa lahā ma ḥa l-karabī

Zuh. 4,15 (Sinn: “du führst im Gegensatz zu andern Leuten deine Vorhaben zu Ende”) “du schneidest zu, was du ausgemessen hast, aber es gibt Leute, die ausmessen, dann aber nicht zuschneiden” (Bild des Schusters)

fa-la-anta tafnī mā ḥalaqta wa-ba ḥ. du l-qāumi yaḥluqu ṭumma lā yafrī

*[Ag. 2,255,18 (Sinn: “sie sind freigebig, wenn andere geizen”) “ihr Holz ist stets frisch und belaubt, wenn das der Schimpflischen staubfarben ist”]

raṭībūn ḥūduhum abadan warīqun idā mā ḡbarra ḥidānu l-li’āmī

al-Ḥakam al-Ḥudrī in Ag. 2,298,9 “wenn das Holz der Leute dürr ist, siehst du unser Holz von grünem Laub bedeckt”

idā yabisat ḥidānu qaumin waḡadtanā wa-ḥidānunā tuḡšā (?) ḥalā l-waraqi l-hudrī

Ham. 338 V.1 und 2 “ich nehme die schwere Last auf mich und melke die Zitzen des Todesgeschickes, wenn der Bestürzte flieht;

und ich bewirte die nächtlichen Sorgen mit Entschlossenheit, wenn sich die beängstigenden Einflüsterungen dieser nächtlichen Besucherinnen häufen”⁴

wa-ahtamilu l-auqa ḥ-taqīla wa-amtarī hulūfa l-manāyā hīna farra l-mugāmisū wa-aqnī l-humūma ḥ-tāriqāti hazāmatan idā katurat li-ḥ-tāriqāti l-wasāwīsū

Naq. 931,10 “und er gibt ihnen einen Becher zu trinken, vom Tode bitter”

*wa-yasqihimū ka’san mina l-mauti murratan*⁵

Die alte Dichtung verfügt über einen reichen und mannigfachen Schatz solcher Metaphern⁶. Dieser Bilderschatz ist eine ihrer Zierden, denn mit

4 [Anm. des Hrsg.s.] Statt einer Paraphrase gebe ich hier die Übersetzung der Verse durch F. Rückert (*Hamāsa*, Nr. 235):

Der auf sich nimmt die schwere Wucht und aushält unterm Giessen
der Todeseimer, wo zur Flucht die kühnsten sich entschliessen.
Der weiss des Unfalls Nachtbesuch mit Gleichmut zu empfangen
wo manchen der Besuch erfüllt mit unentschlossnem Bangen!

5 Zusatz aus dem Entwurf.

6 [Im Entwurf steht an dieser Stelle dieser Satz:] Die altarabische Dichtersprache besitzt einen reichen Schatz solcher Bilder, von denen sich die meisten mehrfach belegen las-

seiner Hilfe werden Gedanken, die an sich oft blaß, einförmig und abgegriffen sind, durch Kraft, Anschaulichkeit, Phantasie und Originalität belebt, und zudem wird dem Hörer noch der Reiz der eigenen Deutung des Bildes überlassen.

2. Ähnlicher Freude an Kraft, Anschaulichkeit, Abwechslung und Erfindung entspringt ein Stilmittel, das man als eine Art *S y n e k d o c h e* oder *P a r s p r o t o t o* (*tasmiyat aš-šai' bi-sm ǧuz'ih*) bezeichnen könnte. Anstelle einer allgemeinen und blassen Angabe, etwa "im Kampfe" oder "im Winter", setzen die Dichter gern eine anschauliche Einzelheit dieser Situation:

Aṣā 1,41 "in ihm findet sich Geringschätzung des eignen teuren Lebens um des Ruhmes willen, wenn die Spitzen der Lanzen aufeinander treffen"

wa-hawānu n-nafsi l-azīzati li-dik- ri idāmā ltaqat sudūru l-awālī

IH 529,17 "(und nicht ist ein Löwe) kühner, als er (Abū Čahl) es war, wenn die Lanzen(stiche) ununterbrochen aufeinander folgen und unter den tapferen Vornehmen 'Steig ab (zum Kampf)!' gerufen wird"

bi-ağra'a minhū hīna tahtalifū l-qanā wa-tud'ā nazāli fi l-qamāqimati l-buham

Zuh. 4,6/7 "(die Banū Dubyān wissen, daß Harim b. Sinān) ein vortrefflicher Sammelplatz der Hungrigen ist, wenn das Laub dahinstiebt, und ein Käufer des Weines;

wahrlich, ein vortrefflicher Panzerträger bist du, wenn 'Absteigen!' gerufen wird und man im Kampfesschrecken ausharrt!"

*an ni'ma mu'taraku l-ğiyā'i idā habba s-safiru wa-sābi'u l-hamrī
wa-la-ni'ma hašwu d-dir'i anta idā du'iyat nazāli wa-luğğa fi d-du'rī*

Aḥt. 72,5 "sie sind, wenn der Wind (die Blätter der) Pflanzen von Dū Idam einrollt, der Regen der Saugenden (d.h. der um Nahrung Bittenden), indem sie Wohltaten weder verweigern noch nachträglich vorwerfen"

kānū idā r-ñhu laffat 'ušba Dī Idamin ġaiṭa l-marādī'i mā mannū wa-mā mandū

Zuh. 2,3 "wahrlich, ein vortrefflicher Panzerträger bist du für uns, wenn die Lanzen zum ersten und zum zweiten Male vom Blute trinken"

wa-la-ni'ma hašwu d-dir'i anta lanā idā nahilat mina l-alaqi r-rimāhu wa-'allatī

sen; es handelt sich also um Kollektivbesitz. Manche dieser Metaphern sind sogar außerdentlich häufig; so die Fehde als unglücksträchtige Kamelin und der kriegerische Überfall als Becher des Todes, der dem Feinde als Morgentrunk gebracht wird.

Im letzten Beispiel enthält die Pars-pro-toto-Bezeichnung des Kampfes zugleich eine Metapher.

Zu den originellen und Abwechslung bringenden Ausdrucksmitteln gehört ferner

3. die Bezeichnung einer Ganzheit durch ihre gegensätzlichen beiden Teile.

Balād. Ans. 5,174,18a “melde den Tamīm, und zwar seinen mageren wie seinen fetten Teilen, d.h. dem ganzen Stamme”

ablig Tamīman ḡattahāwa-samīnahā.

Diese Figur, die vorwiegend dichterisch ist und daher in unsern Zusammenhang gehört, ist von Hermann Reckendorf [*Arabische Syntax*, § 165,13] und August Fischer [*Ausdrücke per merismum*] behandelt worden⁷. Hier darf vielleicht noch eine Vermutung über ihren Ursprung hinzugefügt werden. In einem Verse wie

Aḥt. 317,1 “Denkt nicht daran, ihr Asaditen, euch zu rühmen, denn ihr seid die schimpflichsten unter den Arabern, und zwar eure Beduinen wie eure Sesshaften”

Banī Asadin lā tadkūrū l-fahra bainakum fa-antum li'āmu n-nāsi bādin wa-hādirū

liegt dem Dichter offenbar daran, mit dem Urteil der Schimpfligkeit den ganzen Stamm zu treffen. Noch mehr drängt sich ein solcher verstärkter Ausdruck der Ganzheit in eigentlichen Fluchversen des Typus “bringe Gott Schande über den und den Stamm (*lahā llāhu, qabaha l-ilāhu*) auf⁸, und die Vermutung liegt nahe, diese Ausdrucksweise wurzle in der Sprache des Fluchs oder Segens; der Sprache des Gebets lag es von jeher und überall daran, alle Möglichkeiten zu erfassen. Oft wird auch der Begriff “alle Menschen” so ausgedrückt, etwa

b. a. Rab. in Ag. 1,187,7 = Dīw. Nr. 10, V. 4 “unter ihnen ist Hind, und Hind hat nicht ihresgleichen unter den Lebenden, die verweilen oder aufbrechen”

fihinna Hindun wa-Hindun lā šabīha lahā fiman aqāma min al-ahyā'i au sārā

und das führt uns zu den

7 [Anm. des Hrsg.s:] Zum Merismus s. zuletzt A. SPITALER, “Zwei Probleme der arabischen Philologie”, in *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 13 (1990): 209-217.

8 Vgl. Hud. Nr. 103,6 *‘alaihā* (sc. *‘alā l-haili) l-ħasāru haiṭu šuddat wa-kurrafi.*

4. U m s c h r e i b u n g e n (*kināya*; Periphrasis) d e s B e g r i f f e s
“M e n s c h e n”.

Nāb. 23,4 (von Su^cād) “eine hellschimmernde, die vollkommenste an Schönheit von denen, die auf Füßen gehen”

*garrā'u akmalu man yamṣī 'alā qadamin ḥusnan*⁹

Balād. Ans. 5,201,8 “des besten von denen, die auf Kies treten”

*hairi man wati'a l-hasā*¹⁰

Naq. 944,16 “sie haben die beste Art von allen, welche Lasttiere dahintreiben”

humū hairu man sāqa l-maṣīya 'usāratan

Zur Metonymie (*kināya*) gehört auch

5. d a s s t e l l v e r t r e t e n d e B e i w o r t .

In der antiken Dichtung ist es hauptsächlich auf Eigennamen beschränkt [Patronymikon] (Πηλείδης [Sohn des Peleus] für Ἀχιλλεύς; Anchissatus für Aeneas) und dient in älterer Zeit metrischen Bedürfnissen, in jüngerer Zeit der variatio. Viel häufiger ist in der antiken Dichtung das schmückende Beiwort (πολύμητις Ὀδυσσεύς [vielverständiger Odysseus]). In der arabischen Dichtung ist das Epitheton ornans selten:

IH 110,6 v.u. “[‘Abū l-Hārit, der freigebige (eigentlich: der [von Gaben] überströmende) hat seinem Ort verlassen (d.h. er ist gestorben)”]

Abū l-Hāriti l-faiyādu ḥallā makānahū

‘Alq. 2,15 [Zu al-Hārit, dem reichlich Schenkenden, habe ich meine Kamelin angetrieben”]

ilā l-Hāriti l-wahhābi a'maltu nāqatī

Naq. 585,3b [Würde al-Hārit, der große Krieger, gerufen, so würde er mutig herangehen”]

lawi l-Hāritu l-harrābu yud'ā la-aqdamā,

9 Vgl. ^cIqd 3,288,4: *wa-l-āna lammā kunta akmala man mašā ...;* [Zusatz des Hrsg.s:] IH 529,11 ...*wa-akrama man yamṣī bi-sāqin 'alā qadam;* Ma^cn 3,4 *wa-ahsanu man yamṣī 'alā qadamin Nu'mū.*

10 [Anm. des Hrsg.s:] Die Umschreibung kommt in dieser Form häufig vor; s. etwa Far.B. 4,3 v.u. = Far. §. 570,12; Maq. 305,2 v.u.; a. Nuw. I,122,4 v.u.

um so häufiger aber das stellvertretende Epitheton¹¹:

Naq. 54,11 = 585,11 “Bistām konnte sein Leben (nur) keuchend retten, und in Karšā’ (Name eines Mannes) liessen sie (die feindlichen Reiter) eine biegsame, gerade gemachte (Lanze stecken)”

fa-aflata Bistāmun ḡarīdan bi-nafsihī wa-ġādama fi Karšā'a ladnan muqauwamā

Ham. Marz. Nr. 181 V.3 “und als ich seinen Standort erkannte, wo die Tamarisken aufhören, stieß ich eine biegsame, gerade gemachte (Lanze) in ihn”

*fa-rakkabtu fīhī id ḋarastu makānahū bi-munqata'i ṭ-tarfa'i ladnan muqauwamā*¹²

Vgl. IH 980,5 v.u. “und ich stiess in ihn eine qa^cdabische (Lanze), die aussah wie ein Feuer an einer vegetationslosen Stelle, das für einen danach Aussehenden entzündet wird”

fa-rakkabtu fīhī qa^cdabīyan ka-annahū ūshābun bi-mi^crātin yudakkā li-nāzirī

Das übereinstimmende Versende *ladnan muqauwamā* in diesen beiden Versen verschiedener Dichter ist ein Beispiel dafür, daß es in der altarabischen Dichtung ähnlich feste Formeln gibt wie im griechischen Epos, etwa δολιχόσκιον ἔγχος [eine ‘einen langen Schatten werfende’ Lanze], mit dem Unterschied jedoch, daß diese Gruppen im Griechischen aus Epitheton ornans und Hauptwort, im Arabischen aus zwei stellvertretenden Epitheta bestehen. Dieser Unterschied ist nicht bloß formal; er geht tiefer. Der ursprünglichste Gebrauch solcher Adjektive, besonders zur Bezeichnung von Waffen, Pferden und Heeren, liegt gewiß in den zahlreich überlieferten Gedichten vor, mit denen der Urheber eine Drohung abwehren will: die eingehende Beschreibung der Kampfmittel soll dem Gegner Angst einflössen, etwa

Hud. Nr. 103,10 (bei der Abweisung einer Drohung) “wir tragen unter den Armen glänzende, scharfe (Schwerter), die erklingen, wenn sie die Hände und Füße treffen”

*wa-nahmilu fi l-ābāti bīdan sawāriman*¹³ *idā hiya ṣābat bi-ṭ-tawā'ifi tarrāfi*

11 Vgl. WELLHAUSEN, *Die alte arab. Poesie*, 599. [Zusatz des Hrsg.s:] Zu diesem Stilmittel, das wohl als erster WELLHAUSEN in seiner Bedeutung erkannt hat, vgl. auch LICHTENSTÄDTER, “Das Nasīb”: 63ff., und neuerdings Arazi, *La réalité*, 122ff.

12 Ham. Marz. 202 V.2 die gleiche Formel im Genitiv: *amaltu lahū kaffī bi-ladnin muqauwamī*. [Zusatz des Hrsg.s:] Diese und weitere Beispiele WKAS II, 1, 457b, 17ff. (s.v. *ladn*).

13 [Vgl.] auch IH 528, 5: *fa-wallau wa-dusnāhum bi-bīdin ṣawārimin*.

Das arabische Beiwort ist also ursprünglich kein entbehrliecher Schmuck, kein Epitheton ornans, sondern ein notwendiger und vollbetonter Teil der Aussage. Vielleicht steht dieser Gebrauch auch an der Wurzel des Epitheton ornans im Griechischen, nur wäre dort die Verblüssung schon so weit fortgeschritten, daß die Vorgeschichte verdunkelt ist.

Der Ausdruck "Figur" ($\sigma\chi\eta\mu\alpha$) paßt eigentlich nur für die Stilmittel der Wortfügung, zu denen wir nun kommen; zu einer Konfiguration gehören ja mindestens zwei Körper, in der Sprache zwei Wörter. Demgemäß bestehen die einfachsten Figuren aus zwei Wörtern.

B. I STILMITTEL DER WORTFÜGUNG, BESTEHEND AUS ZWEI WÖRTERN

1. Die Iteration (*takrīr*) spielt in der arabischen Dichtung keine nennenswerte Rolle.

Ag. 3,352,16 "Laßt ihn! Laßt ihn! Denn ihr wart gleichgültig, ihm aber ist eure Ehre nicht gleichgültig"

da^cūhū da^cūhū innakum qad raqadtumū wa-mā huwa ^can ahsābikum bi-raqūdī

Auszuschließen sind verschiedene Fälle bloß grammatischer, stilistisch aber unbeachtlicher Iteration, so die häufigen Typen

Naq. 215,3 = Far.B. 188,4 = Far.S. 163,8 "die Abordnung der Fuqaimiten ist heimgekehrt"

āba l-wafdu wafdu Banī Fuqaimin

Zuh. 16 (Mu.), 29 "wenn ihr sie (die Fehde) hervorruft, ruft ihr sie als eine unrühmliche hervor"

matā tab^catūhā tab^catūhā damīmatan¹⁴

14 [Zusatz aus dem Entwurf:] BRÄUNLICH 261f. verzeichnet aus Zuhair neun Beispiele des Typus Zuh. 16 (Mu.), 29a *matā tab^catūhā tab^catūhā damīmatan* "wenn ihr sie (die Fehde) hervorruft, ruft ihr sie als eine unrühmliche hervor", wo also die beiden gleichen Verbalformen des Vorder- und des Nachsatzes einer Konditionalperiode aufeinander stoßen, und bemerkt dazu: "Hier liegt zweifellos eine beabsichtigte, künstlerische Wirkung des Dichters vor". Unmittelbar vorher schließt BRÄUNLICH die meisten Fälle von Paronomasie aus seiner Betrachtung aus, weil sie "nicht eigentlich als poetisches Stilmittel, sondern als syntaktische Ausdrucksform des Arabischen überhaupt bewertet werden müßten". Hier macht BRÄUNLICH auf eine für unsere Betrachtungsweise wichtige, aber schwer zu bestimmende Grenze aufmerksam: die zwischen den als Kollektivbesitz in der Sprache vorrätiigen Ausdrucksmitteln und der besonderen stilistischen Gestaltung. Die Ziehung dieser Grenze unterliegt subjektivem Ermessen, aber gerade die Kon-

Ham. Marz. Nr. 273 V.9 "er reiste mit der Entschlossenheit, und diese Reisegenossenschaft ging soweit, daß die Entschlossenheit Halt machte, wo er es tat"

zā'īnūn bi-l-hazmi ḥattā idā mā ḥalla ḥalla l-hazmu haitu yahullū

Vgl. "wer zuletzt lacht, lacht am besten".

Stilistisch beabsichtigt ist dagegen vielleicht der Zusammenstoß gleicher oder ähnlicher Formen bei Schaltsätzen

Far.B. 176,4 = Far.S. 495,4 "diese beiden waren – aber der Tod ist ja ein Ziel für die Menschen – eine Lanze und ein Schwert, das von Gift trieft"

wa-kānā wa-kānā l-mautu li-n-nāsi nuhyatan sinānan wa-saifan yaqturu s-samma munqa'ā

b.a. Rab. Nr. 10 V. 4 "unter ihnen ist Hind, und Hind hat nicht ihresgleichen"

fihinna Hindun wa-Hindun lā šabīha lahā

2. Die Anapher (Distanziteration) drückt, wo sie stilistisch erheblich ist, Erregung und Pathos aus und ist daher im antiken Hymnenstil häufig, etwa

Lucr. 1,6ff. "Dich, Göttin, dich fliehen die Winde, dich und deine Ankunft die Wolken des Himmels, dir läßt die kunstreiche Erde liebliche Blumen sprießen, dir lächeln die Meeresflächen"

te dea, te fugiunt venti, te nubila caeli / adventumque tuum, tibi suaves daedala tellus / submittit flores, tibi rident aequora ponti

Aus dem arabischen Gebetsstil ist zu vergleichen

taktstellung der gleichen Verben einer Konditionalperiode ist wohl nicht das Werk besonderer stilistischer Gestaltung und übt daher auch keine besondere Wirkung aus. Demgemäß finden sich auch außerhalb Zuhairs sehr häufig solche Beispiele, und zwar auch in Prosa, etwa Kor. 17,7 "wenn ihr gut handelt, handelt ihr für euch selbst gut" *in ahsantum ahsantum li-anfusikum*. Sogar die Doppelsetzung einer Wortgruppe kann stilistisch belanglos sein: Aḥtal 64,1a *idā gāba 'annā gāba 'annā Furātunā...* Noch vorsichtiger muß man in der Annahme beabsichtigter Lautwiederholung in Wortteilen sein. Abū Du'aib 16,4 *habatnā batna Ruhātin*: BRÄUNLICH 252f. [nennt dies] "Sprachmeisterschaft". Ein Fragezeichen möchte ich nicht nur zu dieser Bewertung setzen, weil es sich, wenn beabsichtigt, um eine Spielerei handelt, sondern auch zur Absicht: im indischen Mittelalter, wo die Yanaka (künstlichen Reime) von der Poetik gelehrt und in der Kunstdichtung massenweise angewendet werden (Winternitz III 16), ist die gleiche Erscheinung anders zu beurteilen als in der altarabischen Dichtung, wo sie doch zu vereinzelt dastünde. – Gegen BRÄUNLICH [spricht auch das anderweitige Vorkommen dieser Lautwiederholung:] IH 624, 10 *habattum bi-batni s-saili*; 704, 9 *hūšu l-wuhūši*.

Kor. 1,4 "Dir dienen wir, und Dich bitten wir um Hilfe"

īyāka na^cbudu wa-īyāka nastā^cin

aus den weltlichen Preisliedern etwa

Far.B. 91/92 = Far S. 177,12-13 "und wenn (der Stamm) Bağila einem Angriff zu begegnen hat, so stellt ihr seinen Verteidiger und ihr seinen Pfeiler, und wenn die Frauen aus Angst ihre Säume hochraffen, so stellt ihr ihre Löwen (d.h. Beschützer)"

*wa-kānat idā lāqat Bağilatu ḡāratan fa-minkum muḥāmīhā wa-minkum^camīduhā
wa-kuntum idā^cālā n-nisā'u ḫuyūlahā li-ya^caina min haufin fa-minkum usūduhā*

Das *minkum* nimmt hier allemal die gleiche Stelle im Verse ein. Solche Übereinstimmung zwischen Sinnentsprechung und Entsprechung der Lage im Verse ist sehr häufig. Die einheimische Poetik nennt das *muwāzana*¹⁵; die ohrenfällige Gliederung der arabischen Versmaße bringt die gleiche Stellung gleicher oder einander entsprechender Formen im Verse besonders eindrücklich zur Geltung, vgl.

Muf. Nr. 1 V.13 "über einen Träger von Bannern, Besucher von Ratsversammlungen, Sprecher von Entscheidungen, Wanderer durch die weite Welt"

hammāli alwiyatīn šahhādi andiyatīn qauwāli muhkamatīn ḡauwābi āṣaqī^{15a}

Ein Beispiel für Anapher und vollkommene *muwāzana* im Rügelied:

Imra' alqais in Muf. 437,9 "o schlechteste Gefolgsleute und schlechteste Kameraden"

fa-yā šarra atbā^cin wa-yā šarra ahḍānī

Ein Sonderfall der Anapher ist die *E p a n a p h o r a* [Wortwiederholung am Anfang eines Verses]. Auch sie dient, falls das wiederholte Wort betont ist, dem Nachdruck. Im folgenden Beispiel betont sie die Sicherheit des Eintreffens einer Drohung:

Ham. Marz. Nr. 17 V.1-3

1. Gemach, ihr Šaibānitē, und weniger gedroht! Ihr werdet morgen am Safawān auf meine Rosse stoßen!

15 [Anm. des Hrsg.s:] Zu dieser Figur vgl. ^cUmda 2,19f.; Mehren 169f. (dtsch.). 91 (ar.).

15a [Anm. des Hrsg.s:] Dieses Stilmittel wird von Qudāma, Naqd 14ff. und Ibn Rašīq, ^cUmda 2, 26ff. als *tarsī^c* (Binnenreim) klassifiziert. – Vgl. auch Anm. 27.

2. Auf edle Rosse werdet ihr stoßen, die auf dem engen, zum Nahkampf zwingenden Kampfplatze nicht vorm Schlachtlärm zurückweichen.
3. Ihr werdet auf sie stoßen und erkennen, wie ausdauernd sie gegenüber dem sind, was ihnen die Hand des Schicksals auf den Hals gebracht hat.

*ruwaidan Banī Šaibāna ba^cda wa^cīdikum! tulāqū ḡadan haiī ‘alā Safawānī
 tulāqū ḡiyādan lā taḥīdu ‘ani l-waġā idā mā ḡadat fī l-ma’ziqi l-mutadānī
 tulāqūhumū fa-ta^crifū kaifa ṣabruhum ‘alā mā ḡanat fihim yadu l-hadatānī*

Eine ähnliche Wirkung erzielt übrigens die Kontaktstellung der Verben eines Konditionalgefüges, der wir vorhin eine stilistische Wirkung abgesprochen haben:

Naq. 750,8 “wisse, o Abū Ḍassān! Kommst du wieder, so kommen dir die Tamīm wieder mit glänzenden, scharfen (Schwertern) entgegen”

ta^callam Abā Ḍassāna annaka in ta^cud ta^cud laka bi-l-bīdi r-riqāqi Tamīmū

Die Stilistik darf eben nicht mit mechanischen Grundsätzen arbeiten, sondern hat jeden Fall für sich zu beurteilen.¹⁶

Nicht der Epanaphora zuzurechnen ist der Beginn mehrerer Verse mit dem gleichen unbetonten Worte, etwa

Zuh. 1,11/12 “und was (den Hals) etwas oberhalb des Halsbandes betrifft, so ist es der Hals einer bräunlichen (Gazelle)...,
 und was die beiden Pupillen betrifft, so sind es die einer Wildkuh...”

*fa-ammā mā fuwaiqa l-^ciqdi minhā fa-min admā'a ...
 wa-ammā l-muqlatāni fa-min mahātin ...*

3. Die Distanzwiederholung der gleichen Form, die aber ein anderes Individuum meint, steht schon dem nachher zu behandelnden Polyptoton nahe. Dieser Typus drückt anschaulich eine ununterbrochene Folge oder Verbindung aus:

Ham. Marz. Nr. 15 V.16 “wenn ein Herr von uns stirbt, tritt ein (anderer) Herr an seine Stelle, der spricht und tut, was die Edlen sprechen und tun”

idā saiyyidun minnā halā qāma saiyyidun qa’ūlun li-mā qāla l-kirāmu fa^cūlū¹⁷

16 [Zusatz aus dem Entwurf:] Es ist z.B. nicht zu billigen, daß Bräunlich 262 alle Stellen für Epanaphora bei Zuhair unterschiedlos aufzählt; denn sie sind stilistisch nicht alle gleichwertig... Überhaupt ist die statistische Betrachtung für die Stilistik nicht in allen Fällen geeignet.

17 Vgl. Ham. Marz. S. 104 V.5: *wa-laisa yahliku minnā saiyyidun abadan illā ftalainā ġulāman saiyyidun finā.*

Ag. 2,158,3 "ein Stamm, in welchem, wenn Freigebige gestorben sind, Freigebige an ihre Stelle treten"

qaumun idā dahabat hadā- rimu minhumū halafat hadārim

Naq. 339,4 "als wir zusammenstießen, empfingen uns Lanzen von ihnen, und wo diese Lanzen gesteckt hatten, staken schon weitere Lanzen"

ḥawatnā minhumū lammā Itaqainā rimāhū fi marākizihā rimāhū

Stehen diese Formen am Anfang und Ende eines Verses oder Halbverses, so liegt *taṣdīr* oder *radd al-aḍḡāz ḷalā s-sadr* vor¹⁸

^cAnt. 2,1 "wie manche Heerschar habe ich ins Gemenge mit einer (anderen) Heerschar geführt"

wa-katībatin labbastuhā bi-katībatin

^cAnt. 11,13 "gegen wie manche Reiterschar bin ich unter einer Reiterschar vorgerückt"

wa-hailin qad zahافت lahā bi-hailin

Nāb. 1,10f. "Vogelscharen, die andere Vogelscharen geleiten"

ṭasā'ibū tairin tahtadī bi-ṭasā'ibī

Aus der griechischen Dichtung ist mit dem *taṣdīr* zu vergleichen:

Eur. El. 284 (Orest zu Elektra:) "als junge ja – kein Wunder! – wurdest du vom jungen abgetrennt"

νέα γάρ, οὐδὲν θαῦμ', ἀπεζεύχθης νέου

Aesch. Pers. 347 "die Götter halten ihre Hand über der Pallas Stadt, der Göttin"

θεοὶ πόλιν σφίζουσι Παλλάδος θεᾶς

4. Das Polyptoton gehört wohl in allen Sprachen zu den ältesten Stilmitteln; die Nachbarschaft verschiedener Kasus des gleichen

18 [Zusatz aus dem Entwurf:] Dieser Erscheinung hat die arabische Poetik seit Ibn al-Muṭazz [K. al-Badi^c, S. 47ff.; s. auch Sin. 385ff., ^cUmda 2, 3ff. und Mehren 161ff. (dtsh.), 87ff. (ar.)] große Aufmerksamkeit gewidmet, aber die Beurteilung ist äußerlich. Bei den von Ibn al-Muṭazz aus den neuern Dichtern für dieses *radd al-aḍḡāz ḷalā s-sadr* vorgeführten Beispielen hat man meistens den Eindruck, die Umrahmung entspringe einer besondern stilistischen Absicht, aber bei den Beispielen aus den alten Dichtern hat man diesen Eindruck nicht; dort ergab der schlichte Satzbau ungewollt die Einrahmung, vgl. Ag. 5,133,19: *wa-wuğūhun bi-wuddina mušriqātun wa-nawālun idā uṛda n-nawālū*.

Wortes ahmt gewissermassen malerisch-anschaulich die Nachbarschaft oder Entsprechung der von diesen Formen bezeichneten wirklichen Dinge nach. So bei dem *Gedanken der Vergeltung*.

Ex. 21,23ff. "Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn" usw.

Aesch. Ag. 1430 ("noch mußt du) Schlag mit Schlag büßen"

(ετι σε χρή ...) τύμμα τύμματι τείσαι

Aesch. Cho. 312f. "und Todesstreich mit Todesstreich sei stets gebüßt"

ἀντὶ δὲ πληγῆς φονίας φονίαν πληγὴν τινέτω

Aesch. Sept. 1049 "erlitten hatt' er Böses – Bösen zahlte er es heim"

παθών κακώς κακοῖσιν ἀντημείβετο

Ov. Met. 5,93f. "Nimm, Phineus, den Feind an, den du dir gemacht hast, und büße mit dieser Wunde für meine Wunde"

accipe, Phineu,/ quem fecisti hostem, pensaque hoc vulnere vulnus

Ter. Phor. 212 "daß du Wort um Wort, gleich um gleich, antwortest (d.h. daß du ihm mit gleicher Münze heimzahlst)"

et verbum verbo par pari ut respondeas

Die Wirkung des Polyptotons ist im Griechischen und Lateinischen durch die unmittelbare, nicht durch eine Präposition gesprengte Kontaktstellung ungebrochen, und auch die arabischen Dichter erreichen die gleiche Wirkung zuweilen durch Voranstellung des präpositionalen Ausdrucks.

Hud. Nr. 89,2/3 "wir haben am Morgen von ^cUkāz der zersprengten (Feindes)schar den Tag von al-^cArğ mit einem gleichen Tage vergolten:

Tote gab's für unsre Toten, Gefangene für unsere Gefangenen, und Gut für unser ererbtes, nicht zersplittetes Gut"

*aba'nā bi-yaumi l-^cArğı yauman bi-miṭlihī ḡadāta ^cUkāza bi-l-halīti l-mumazzaqī
fa-qatlā bi-qatlānā wa-sabyun bi-sabyinā wa-mālun bi-mālin ^cāhinin lam yufarraqī*

Muf. Nr. 58,1-2 ["I slew in requital for Tha^clabah son of al-Khushām ^cAmr son of ^cAuf; and an end was thus put to distress of mind:

Blood for blood – wiped out were the wounds; and those who had gained a start in the race profited not by their advantage"]¹⁹

19 [Anm. des Hrsg.s:] Ich ergänze diese von Bloch nicht übersetzten Verse aus der Übersetzung Lyalls.

*aba'tu bi-Ta^clabata bni l-Hušā-
daman bi-damin wa-tu^caffā l-kulūmu* *mi 'Amra bna 'Aufin fa-zāḥa l-wahal
wa-lā yanfa'u l-auwalīna l-mahal²⁰*

Durch die Voranstellung des präpositionalen Ausdrucks [wird in den folgenden Beispielen] unmittelbare Kontaktstellung ermöglicht:

Ḩam. 256,15 “(eine Rache), die den Rachedurst stillen und unsren Widersachern ihr Unrecht mit Unrecht und ihre Feindschaft mit Feindschaft heimzahlen wird”
yašfī l-ḡalīla wa-yaġzī l-āmidīna lanā bi-z-zulmi zulman wa-bi-l-udwāni 'udwānā

Naq. 218,2 “seine Kamele schlachteten sie, aber weder gab es für seine Erschlagung eine Erschlagung noch für ihre Schlachtung eine Schlachtung”
'aqarū rawāhīlahū wa-laisa bi-qatlihī qatlun wa-laisa bi-'aqrihinna iqārū

Aġ. 1,401,10 “Vergelte Allāh Gutes dem Besten von uns bei seinem Zelte”
ğazā llāhu hairan hairanā 'inda baitihī

[In den folgenden Beispielen drückt das Polyptoton] *H ä u f u n g* [aus:]

Aḥṭ. 50,4 “sie haben die Zeremonienplätze von Minā betreten und dort Steine auf Steine geworfen”

wa-la-qad watī'na 'alā l-mašā'iri min Minan hattā qadafna 'alā l-ğibālī ġibālā

Muf. Nr. 118 V.8 “mit deiner Schmähung der Banū Tamīm bringst du dich in die gleiche Lage wie einer, der zu (alten) Schulden (neue) Schulden fügt”

wa-innaka min hiġā'i Banī Tamīmin ka-muzdādi l-ğarāmi ilā l-ğarāmī

[Aus der griechischen Dichtung ist zu vergleichen:]

Il. II 111 “und überall war Unglück dicht an Unglück festgestemmt”

πάντη δὲ κακὸν κακῷ ἐστήρικτο

Die Dichtung behält hier gerne die anschauliche Ausdrucksweise bei gegenüber der mehr abstrakten und grammatikalisierten der späteren Sprache:

20 [Vgl.] auch Naq. 101,10f.:

la-qad ğazatkum Banū Dubyāna dāhiyatān qatlan bi-qatlin wa-ta^cqiran bi-'aqrikumū *bi-mā fa^caltum ka-kaili s-sā'i bi-s-sā'i mahlan humaida fa-lā yas^cā binā s-sā'i*

Kor. 35,38 "die Sünder drohen einander nur Trug an"
in ya^cidu z-zālimūna ba^cduhum ba^cdan illā ġurūrā²¹

Auch *die paronomastische Genetivverbindung* ist offenbar ihres stilistischen Reizes wegen beliebt:

Zuh. 14,40 "und was sie an Gute erworben haben, haben die Väter ihrer Väter früher vererbt"

wa-mā yaku min hairin atauhu fa-innamā tawāratāhū ābā'u ābā'ihim²² qablū

Muf. Nr. 14,12 (von Palmen) "die Sprößlinge ihrer Sprößlinge dürsten nicht, sondern sind getränkt, während die Sprößlinge anderer Palmen dürsten"

banātū banātihim - wa-banātū uhrā sawādin - mā sadīna wa-qad rawīnā

Ag. 4,250,7 "er verweigert dir, auch wenn er dir heute schon gegeben hat, nichts vom Doppelten seines Doppelten (d.h. von seiner Fülle), wenn du morgen wieder zu ihm gehst"

wa-laisa, wa-in a^ctāka fi l-yaumi, māni^can, idā c'udta, min a^cdāfi a^cdāfihi ġadā

Sonstige Freude am Polyptoton zeigt

Far.B. 92,4/5 = Far.S. 178,3-4 "Bei meinem Leben! Wenn des Stammes Bağila Ahnen früher den Ahnen von Stämmen, welche Ahnen haben, Gewalt anzutun wagten,

so stimmt dazu, daß Bağila auch heute noch seine zu Raubzügen bestimmten Reiter voranschickt, wenn sie mit dem Gegner zusammentreffen, und daß seine den Hals stolz aufrecht tragenden Leute auf die Schädel der Feinde einzuschlagen pflegen"

*la^camrī la-in kānat Bağilatu asbahat qadi htadamat ahla l-ğudūdi ğudūduhā
 la-qad tudliqu l-ğārāti yauma liqā'iħā wa-qad kāna ḥarrābī l-ğamāġimi sīduhā*

Die einheimische Poetik hat das Polyptoton wohl nicht beachtet; der Terminus *tağnīs*²³ jedenfalls umfaßt diese Figur nicht. Beiläufig sei gestattet zu bemerken, daß das eigentliche *tağnīs*, das an einen Eigennamen geknüpfte Wortspiel²⁴, vielleicht magischen Ursprungs ist.

21 Reckendorf, *Paronomasie*, S. 37.

22 Vgl. *kābiran c'an kābirin* ["(vererbt, überliefert) vom Vater auf den Sohn, von einer Generation zur andern"; s. WKAS I 28a, 11ff. (s. v. *kābirun*)].

23 [Anm. des Hrsg.s:] Zu dieser Figur vgl. Ibn al-Mu'tazz, 25-35; Ṣin. 321-336, c'Umda 1, 321-332; Mehren, 154-161 (dtsch.), 84-87 (ar.).

24 [Zusatz aus dem Entwurf:] [Die Verse] Ibn al-Mu'tazz S. 26 und 27 sind hauptsächlich Wortspiele mit Eigennamen.

Far.B. 176,5 v.u. = Far.S. 496,2 "möge Allāh den Ibn Saltā schlagen, weil er den Tod des Frühlingsregens gemeldet hat, dessen Wolke erscheint, wenn (der Regen) mangelt"

a-lā salata llāhu bna Saltā kamā na^{cā} rabī^can tağallā gaimuhū hīna aqla^{cā}

Ans Polyptoton schließen wir einige sonstige Stilmittel an, die zusammengehörige Wörter zu Wortpaaren zusammenschweißen:

5. Paarweise Gegenüberstellung und Zusammenfassung von Gegensätzen

Paronomasie Aktiv - Passiv:

Ham. Marz. Nr. 258 V.6 "ich bin vorher nie Reitern ihresgleichen begegnet, wehrhaften, wenn es verfolgende und fliehende Pferde gab"

lam alqa qablahumū fawārisa miṭlahum ahmā wa-hunna hawāzimun wa-hazīmū²⁵

[Aus der griechischen Dichtung ist zu vergleichen:]

Il. Δ 450f. Da gab's zugleich nun Wehe- und Jubelgeschrei von Männern, die da fällten und fielen – und es troff da vom Blute die Erde"

*ἔνθα δ' ἄμ' οἵμωγή τὲ καὶ εὐχωλή πέλεν ἀνδρῶν
όλλυντων τὲ καὶ ὀλλυμένων ἦε δ' αἴματι γαῖα.*

[Gleicher Wortbau der zusammengehörigen Gegensätze:]

Naq. 1021,10 (in einer Heeresbeschreibung) "wenn für das Heervolk dieses Heeres die Zeit gekommen ist, Nachtquartier zu beziehen, entzündet seine Vorhut für die Nachhut ein Feuer als Lichtzeichen, und dann ersteigen sie einen Hügel"

idā hāna minhu manzilu l-qāumi auqadat li-ührāhu ülāhū sanan wa-tayaffa^{cū}

Die Zusammengehörigkeit der Gegensätze wird hier durch den gleichen Wortbau (*muwāzana* oder *mumāṭala*²⁶) besonders schön verdeutlicht.

Naq. 946,13 "und wenn der Gedemütigte beim Angesehenen Zuflucht nimmt, aber bei der Sippe des Šammās kein Schutz vor Demütigung ist"

wa-lāda d-dalīlu bi-l-azīzi fa-lam yakun ilā raḥṭi Šammāsin mina d-dulli mahrabū

25 Vgl. Reckendorf, *Paronomasie* 11,2.

26 [Anm. des Hrsg.s.] Zu diesen Figuren vgl. Ṣin. 353ff.; ^cUmda 2, 19f.; Mehren 169f. (dtsch.), 91 (ar.).

[Zusammenfassung von Gegensätzen ohne gleichen Wortbau:]

Aṣṣā 17,4 “Jugend und Alter und Armut und Reichtum: wie seltsam ist doch diese Zeit, wie sie unbeständig ist (?) !”

šabābūn wa-šaibūn wa-stiqārun wa-tarwatun fa-li-llāhi hādā d-dahru kaifa taraddadā

6. Reimende Zwillingsformeln

Imr. 48 (Mu.), 48 “mit einem Rosse, tüchtig zugleich zum Angriff und zur Flucht, zum Vorwärts- und zum Rückwärtsgehen, ähnlich einem Felsblock, den der Sturzbach von oben niedergesetzt hat”

mikarrin misfarrin muqbilin mudbirin ma^can ka-ğalmūdi sahrin hattahu s-sailu min
cālī

Die einheimische Poetik rechnet diese Zwillingsformel zur *mutābaqa* ([oft antithetische] Entsprechung)²⁷ und zwar des gleichen Wortbaues wegen mit *muwāzana* oder *mumāṭala*²⁸ In der Tat ermöglicht die übersichtliche Wortbildung des Arabischen, zwei einander entsprechende Begriffe auch in ihrer sprachlichen Gestalt eindrucksvoll aufeinander abzustimmen, vgl. die germanischen Zwillingsformeln Freunde und Feinde, Lieb und Leid.

Zuh. 3,39 “ein Gottesfürchtiger, Unsträflicher, der nie seinen Gewinn durch Übervorteilung eines Verwandten mehrte, und kein Geiziger”

taqīyun naqīyun²⁹ lam yukattir ġanīmatan bi-nahkati dī qurbā wa-lā bi-haqalladī

Hassān b. Tābit in IH 739,9 = Ag. 4,162,9 “sie (‘Ā’iša) ist eine keusche würdevolle, die nie in Verdacht kommt, und die sich der Fleischgerichte der leichtsinnigen Frauen enthält”

ħasānun razānun mā tuzannu bi-rībatin wa-tusbiħu ġartā min luhūmi l-ġawāfiħi

Ag. 5,134,3 “so wahr Gott lebt! Wäre ein Angriff mit dem Schwerte oder ein Wort mit der Zunge möglich gewesen, so hätte ich mich nicht so benommen, als ob ich meine Treue und meine Liebe zu dir vergessen hätte, und nichts hätte mich gehindert, für dich einzutreten”

wa-la-^camru l-ilāhi lau kāna li-s-sai- fi masālun au li-l-lisāni maqālū
mā tanāsaituka s-safā'a wa-lā l-wud- da wa-lā hāla dūnaka l-ašgālū

27 [Anm. des Hrsg.s:] So Abū Hilāl al-Askarī in Ṣin. 312 (Kap. 9, Abschn. 2). Allerdings führt er 375 (Kap. 9, Abschn. 15), wie auch Qudāma b. Ḍaṭṭāḥ in Naqd 14, einen sehr ähnlichen Vers desselben Dichters mit entsprechenden Zwillingsformeln als Beispiel für *tarsīt* an. – Zur *mutābaqa* s. Anm. 30.

28 [Anm. des Hrsg.s:] Zu diesen Figuren s. Anm. 26.

29 Vgl. BRÄUNLICH, 262.

7. Verneinte Zwillingssformeln

Del. 75,4b "mit einem Schwerte, weder schartig noch stumpf"

bi-saifin lā afalla wa-lā kahāmī

Ag. 2,243,7 "bis ich ihnen die Wahrheit durch eine Erklärung, die weder Lug noch Trug war, enthüllte"

hattā ḡalautu lahum yaqīnahumū bi-bayānin lā alsin wa-lā kadibī

[Aus der griechischen Dichtung ist zu vergleichen:]

Il. X 386	"unbeweint, unbeerdigt"	ἀκλαντος ἀθαπτος
Od. α 242	"ungesehen, un-erfahren"	ἀιστος ἀπυστος
Eur. Hipp. 1028	"unberührt, unbenamt"	ἀκλεης ἀνώνυμος

Die verschiedenen Arten kunstvoller Anordnung der Wörter im Satze kann man unter dem Titel

B. II STILISTISCH BEMERKENSWERTE WORTFÜGUNG IM GESAMTSATZ

zusammenfassen. Die einheimische Poetik nennt das *mutābaqa* oder *muqābala* (symmetrische [oft antithetische] Entsprechung der Satzglieder)³⁰. Diese Symmetrie der Satzglieder ist nun aber *k e i n* Stilprinzip der arabischen Poesie. Stilprinzip ist sie etwa in der hebräischen Dichtung [im Parallelismus membrorum], in der griechischen und lateinischen Prosa sophistischer Herkunft sowie vor allem in der arabischen gehobenen Prosa, und zwar der gereimten wie der reimlosen.³¹

[Die *Parisosiss* oder das *I s o k o l o n* – die koordinierte Nebeneinanderstellung zweier oder mehrerer Kola oder Kommata – kann aus synonymen oder antithetischen Gliedern bestehen. Zunächst zwei Beispiele für die erste Art – ebenmäßig angeordnete Aussagen des gleichen Inhalts – aus der deutschen und hebräischen Literatur:]

30 [Anm. des Hrsg.s:] Zur *mutābaqa* vgl. Ibn al-Mu^ctazz, 36ff.; Naqd 92f.; Sin. 307ff.;
Umda 2, 5ff.; Mehren 97ff. (dtsch.), 63f. (ar.); zur *muqābala* Naqd 72f.; Sin. 337ff.;
Umda 2, 15ff.; Mehren 99f. (dtsch.), 64f. (ar.).

31 [Anm. des Hrsg.s:] Vgl. hierzu jetzt A.F.L. BEESTON: "The role of parallelism in Arabic prose", in: *The Cambridge History of Arabic literature: Arabic literature to the end of the Umayyad period*. Ed. by A.F.L. Beeston et alii, Cambridge, London usw. 1983, 180-185.

Goethe, Tasso 1,2 "euch zu gefallen war mein höchster Wunsch,
euch zu ergötzen war mein letzter Zweck"

Hebräischer Parallelismus membrorum:

Ps. 6.2

**“Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!”**

Ebenmäßige Anordnung antithetischer Glieder [liegt in folgenden Beispielen aus der griechischen und lateinischen Literatur vor]:

Thuk. 3,10,3 "Bündnispartner sind wir geworden, aber nicht zur Unterwerfung der Hellenen den Athenern, sondern zur Befreiung vom Meder den Hellenen"

Cic. Cat. 1,10 § 27 " (So viel habe ich erreicht,) als ich dich vom Konsulat zurückstieß, daß du eher als Verbannter das Gemeinwesen beunruhigen, denn als Konsul peinigen kannst"

cum te a consulatu reppuli, ut exsul potius temptare | quam consul vexare } *rem publicam posses*

Ov. Met. 13,308f. "Ist es schimpflich, für mich, den Palamedes mit einer falschen Beschuldigung angeklagt zu haben, für euch ehrenvoll, ihn schuldig gesprochen zu haben?"

an falso Palameden criminē { *eturpe est accusasse mihi*
~~vobis~~ *damnasse decorum est?*

(Ps.-) Lys. 2,27 "und danach hat Xerxes voller Geringschätzung gegenüber Hellas, aber getäuscht in seiner Hoffnung, verunehrt durch das Geschehene und voller Kummer über die Katastrophe ..."

μετὰ ταῦτα δὲ Ξέρξης	{	καταφρονήσας ἐψευσμένος ἀτιμαζόμενος ἀχυδόμενος	μὲν δὲ δὲ δὲ	τῆς τῆς τῷ τῇ	Ἑλλάδος ἐλπίδος γεγενημένῳ συμφορᾷ
----------------------	---	--	-----------------------	------------------------	---

Dieser Stil liegt der arabischen Reimprosa und sonstigen rhetorischen Prosa zugrunde:

^cIqd. 1,1 [“Preis sei Gott, dem ersten ohne Anfang, dem letzten ohne Ende ..., den die (Welt-) Gegenden nicht umfassen und die Beschreibungen nicht erfassen usw.”]

<i>al-ḥamdu li-llāhi</i>	<i>l-auwali</i>	<i>bi-lā</i>	<i>btidā'</i>
<i>alladī</i>	<i>al-āhiri</i>	<i>bi-lā</i>	<i>ntihā' ..</i>
	<i>lā</i>	<i>tahwīhi</i>	<i>l-ḡihāt</i>
	<i>wa-lā</i>	<i>tan^catuhū</i>	<i>s-sifāt</i> usw.

Ein konstituierendes Element der Dichtung ist die Parisosis bei den Arabern aber nicht. Allerdings fiel den arabischen Philologen etwa der Vers des ‘Abdallāh b. az-Zabīr al-Asadī, eines Dichters der frühen Umayadenzeit (GAS 2, 329f.), auf:

[“und es (sc. das Schicksal) machte ihre schwarzen Haare weiß, und es machte ihre weißen Gesichter schwarz”]

<i>fa-radda</i>	<i>šu^curahunna</i>	<i>s-sūda bīdan</i>
		X
<i>wa-radda</i>	<i>wuḡūhahunna</i>	<i>l-bīda sūda</i> ³²

aber er steht mit seinem verblüffenden Wortspiele in der älteren Dichtung vereinzelt da. [Es findet sich hier] gleicher Bau und gleiche Stellung der entsprechenden Wörter im Verse (*muwāzana*); das hinzukommende *tabdīl* oder *‘aks* [Vertauschung] ist bei den älteren Dichtern selten.³³

Ov. Fast. 6,102 “Mit ihrer göttlichen Kraft öffnet sie das Verschlossene, schließt sie das Offene”

numine clausa aperit, claudit aperta suo

hätte die muslimischen Philologen gewiß entzückt.

Nicht zu verwechseln mit der kunstvollen Gegenüberstellung einander entsprechender Wörter ist der schlichte Gleichlauf.

^cAmr b. Kultūm, Mu. 65

[“Da stürzten sie los auf diejenigen, welche ihnen nahestanden, und wir stürzten los auf diejenigen, welche uns nahestanden”]

fa-ṣālū ṣaulatan fī-man yaṭīhim *wa-ṣulnā ṣaulatan fī-man yaṭīnā*

32 Ibn al-Mu^ctazz 38 (Nr. 134) als Beispiel für *mutābaqa*; ^cIqd 3,425 als Beispiel für *raqīqa* (‘Spitzfindigkeit, Subtilität’); später (^cUmda 2,6) für *tabdīl* oder *‘aks* (Vertauschung) angeführt.

33 [Anm. des Hrsg.s:] Siehe unten S. 206, mit Anm. 36.

Das ist zwar äußerlich betrachtet höchster Grad von *mutābaqa*, *muqābala* und *muwāzana*, aber es ist nicht das Werk einer raffinierten, sondern einer sehr schlichten Stilisierung: Gleichlauf und Wiederholung³⁴.

Muf. Nr. 116 V.10 “und wenn du etwas Schlimmes zu tun beabsichtigst, so zögere, und wenn du etwas Gutes zu tun beabsichtigst, so führ es aus!”

(Lyall bezeichnenderweise “and when thou hast in thy mind to do an evil thing, be slow about it, but when thou meditatest a good deed, do it and delay not!”)

wa-idā hamamta bi-amri šarrin fa-tta'id wa-idā hamamta bi-amri hairin fa-f'ālī

Naq. 336,11 “wir haben Säulen und Pfeiler (des Ruhmes) erbaut, die über alle übrigen Säulen und Pfeiler hinausragen”

nahnu l-bunātu da^cā'imān wa sawāriyan³⁵ ya^clūna kulla da^cā'imān wa-sawārī

Das Bedürfnis nach variatio fehlt dem altarabischen Stilgefühl noch weitgehend. Wo sie im Verse auftritt, entspringt sie oft nicht dem Willen zur variatio, sondern metrischem Zwang, der aber hier zu einem uns wohlgefälligen Ergebnis führt:

Ham. Marz. 447 Nr. 152 V.9b [“wir liefen in Richtung auf sie, und sie liefen zu uns”]

mašainā nahwahum wa-mašau ilainā

Ham. Marz. 449 Nr. 152 V.14 [“da kehrten sie mit den Lanzen als zerschlagenen zurück, wir (aber) kehrten mit den gekrümmten Schwertern zurück”]

fa-ābū bi-r-rimāhi mukassarātin wa-ubnā bi-s-suyūfi qadi nhanainā

Marz. gibt es wieder [wie folgt]: [“wir kehrten mit den Schwertern als gekrümmten zurück”]

wa-ubnā bi-s-suyūfi munhaniyātin

Was die eigentlichen komplizierteren und kunstvolleren Anordnungen der Satzglieder betrifft, so findet man in der alten Dichtung gelegentlich Beispiele dafür; als Proben seien hier [die folgenden Verse gebracht].

Die K l i m a x ist selten. Ein meisterhaftes Beispiel ist allerdings:

34 [Vgl.] Heusler, *Ag. Dt.* § 53 “Gleichlauf und Wiederkehr”.

35 Vgl. Muf. Nr. 1, V. 13: *hammāli alwiyatīn*.

Zuh. 9,31 "Er bekämpft sie mit der Lanze, solange sie einander (mit Pfeilen) beschießen; sobald sie aber zum Lanzenkampf übergehen, kämpft er mit dem Schwerte; (und) wenn sie zum Schwertkampf übergehen, würgt er sie mit der Hand" (d.h. in der nach Mut und Tapferkeit gegliederten Stufenleiter der Kampfesarten ist er den anderen immer um eine Stufe voraus.)

yaf'unuhum mā r̄namau hattā idā t̄ta^canū dāraba hattā idāmā dārabū^ctanaqā
b a' b' c c' d

Die Nichteabenmäßigkeit ist wohl metrisch und nicht stilistisch bedingt, kommt aber unserem Stilempfinden entgegen.

[Die Figur der V e r t a u s c h u n g und U m k e h r u n g (^caks, tabdīl³⁶; vgl. Chiasmus):]

Nāb. 7,33 "keiner, der bei ihr zur Tränke geht, macht sich auf den Rückweg, und keiner, der von der Tränke bei ihr zurückkommt, braucht wieder zur Tränke zu gehen"

lā wāridun minhā yahūru li-masdarin^canhā wa-lā sadrun yahūru li-mauridī
a b b' a'

A^cṣā 157 "nicht vermögen die Menschen, auch wenn sie sich ihr ganzes Leben anstrengen, wieder aufzubauen, was jene zerstört, noch zu zerstören, was jene aufgebaut haben"

lā yarqa^cu n-nāsu mā auhau wa-in ḡahadū tūla l-hayāti wa-lā yūhūna mā raqa^cū

Die alten Dichter waren also zwar sehr wohl fähig, auch kompliziertere gedankliche Verhältnisse geschickt auszudrücken, wenn sich ihnen dazu Veranlassung bot, aber zu einer kunstvollen Technik des symmetrischen Satzbaus, der um seines stilistischen Reizes willen häufig gesucht worden wäre, haben sie es nicht gebracht. Es ist auch gar nicht zu erwarten, wenn man die geistige Entwicklungsstufe berücksichtigt, der die altarabische Dichtung angehört.

36 [Anm. des Hrsg.s:] Zu dieser Figur vgl. Ṣin. 371f.; ^cUmda 2, 6; Mehren 104 (dtsch.), 68 (ar.).

Abkürzungs- und Literaturverzeichnis

Quellen

A. Arabische

- Ag. (=Ag³) Abū l-Faraḡ al-Isbahānī, *Kitāb al-Āgānī*, Bd. 1-24. Kairo, 1928-1974.
- Ahlwardt, *Six Poets* *The Divans of the Six Ancient Arabic Poets*: Ennābiga, ^cAntara, Tharafa, Zuhair, ^cAlqama and Imruulqais..., ed. by W. Ahlwardt. London, 1870. (Die Gedichte sind nach Nrn. zitiert.)
- Aht. *Šīr al-Aḥṭal*, ed. A. Sāliḥānī. Beirut, 1891.
- ^cAlq. ^cAlqama, *Dīwān*, zit. nach Ahlwardt, *Six poets* (s.d.).
- ^cAmr b. Kultūm, Mu. [']Amr b. Kultūm, *Mu'allaqa*, in *Šarḥ al-qasā'id al-'aṣr, san'at al-Ḥaṭīb at-Tibrīzī*, [Hrsg.:] F. Qabāwa. Aleppo, 1969, S. 317-366, hier S. 352.
- ^cAnt. ^cAntara, *Dīwān*, zit. nach Ahlwardt, *Six poets* (s.d.).
- A^cšā *Gedichte von Abū Basīr Maimūn ibn Qais al-Āṣā...*, arab. hrsg. von R. Geyer. London, 1928.
- Balād. Ans. 5 *The Ansāb al-aṣrāf of al-Balādūrī*, vol. 5, ed. S.D.F. Goitein. Jerusalem, 1936.
- Del. *Delectus veterum carminum arabicorum: Carmina selegit et edidit* Th. Nöldeke. Unveränd. Nachdr. Wiesbaden, 1933.
- a. Du'aib *Der Diwan des Abū Du'aib*, hrsg. u. übersetzt von J. Hell. Hannover, 1926.
- Far.B. *Divan de Férazdak*, publié par R. Boucher, 2 vol. Paris, 1870.
- Far.S. *Šarḥ Dīwān al-Farazdaq*, [Hrsg.:] 'A. as-Sāwī, Kairo, 1936.
- Ham., Ham. Mar. *Šarḥ Dīwān al-Hamāsa li-Abī 'Alī Ahmad b. Muhammād b. al-Hasan al-Marzūqī*, ed. A. Amīn, ^cA. Hārūn, 4 Bde. Kairo, 1951-1953.
- Ham. Tibr. *Hamasae carmina cum Tebrisii scholiis integris primum edidit ...* G. W. Freytag, 2 Tle. in 3 Bdn. (2. Teil enthält Übersetzung). Bonn, 1828-1851.
- Hud. *The Hudsailian Poems*, ed. J.G.K. Kosegarten, Bd. 1, London, 1854.
- Hut. *Der Dīwān des Čarwal b. Aus al-Hutej'a*, bearb. von I. Goldziher. Leipzig, 1893.
- Ibn al-Mu^ctazz *Kitāb al-Badī'*, ed. I. Kratchkovsky. London, 1935.
- IH *Das Leben Muhammed's nach Muhammed Ibn Ishāk*, bearb. von Abd el-Malik Ibn Hischām, hrsg. von F. Wüstenfeld, 2 Tle. in 3 Bdn. Göttingen, 1858-1860.
- Imr. *Imra' al-qais, Dīwān*, zit. nach Ahlwardt, *Six Poets* (s.d.).
- ^cIqd *Ibn 'Abd Rabbih, al-'Iqd al-farīd*, ed. A. Amīn, A. az-Zain, I. al-Ibyārī, 7 Bde. Kairo, 1948-53.
- Kor. *Der Koran (al-Qur'ān)*.
- Ma^cn *Gedichte des Ma'n ibn Aus*, hrsg. von P. Schwarz. Leipzig, 1903.

Maq.	Abū l-Faraḡ al-Īṣfahānī, <i>Maqātil at-Tālibīyīn</i> , [Hrsg.:] as-Saiyid A. Saqr. Beirut o.J.
Mu.	<i>Mu‘allaqa</i> .
Muf.	<i>The Mufaddalīyat: An Anthology of Ancient Arabian Odes</i> , ed. by Ch. J. Lyall, 2 Bde. Oxford, 1918-1921.
Nāb.	an-Nābiġa ad-Dubyānī, <i>Dīwān</i> , zit. nach Ahlwardt, <i>Six poets</i> (s.d.)
Naq.	<i>The Nakā’id of Jarīr and al-Farazdak</i> , ed. by A.A. Bevan, 3 Bde. Leiden, 1905-1912.
Naqd	Qudāma b. Ḵaḍīr, <i>The Kitāb Naqd al-šīr</i> , ed. S.A. Bonebakker. Leiden, 1956.
a. Nuwās	Abū Nuwās, <i>Dīwān</i> I, hrsg. von E. Wagner, Wiesbaden, Kairo, 1958. (Bibliotheca Islamica. 20a.)
b. a. Rab.	<i>Der Diwan des ‘Umar Ibn Abi Rebi‘a</i> , hrsg. von P. Schwarz, Heft 1-4. Leipzig, 1901-1909.
Šin.	Abū Hilāl al-‘Askarī, <i>K. as-Šinā’atāin: al-kitāba wa-š-šīr</i> , ed. ‘A. M. al-Baġawī, M. Abū l-Faḍl Ibrāhīm. Kairo, 1952.
‘Umda	Ibn Rašīq al-Qairawānī, <i>al-‘Umda fī mahāsin aš-šīr wa-ādabihi wa-naqdihī</i> , Teil 1-2, [Hrsg.:] M.M. ‘Abdalhamīd. Beirut, ⁴ 1972.
Zuh.	Zuhair, <i>Dīwān</i> , zit. nach Ahlwardt, <i>Six poets</i> (s.d.).

B. Griechische, lateinische und hebräische

Aesch. Ag.	Aeschylus, <i>Agamemnon</i> .
Aesch. Cho.	Aeschylus, <i>Choephoroi</i> .
Aesch. Pers.	Aeschylus, <i>Persae</i> .
Aesch. Sept.	Aeschylus, <i>Septem contra Thebas</i> .
Cic. Cat.	Cicero, <i>Catinariae Orationes</i> .
Eur. El.	Euripides, <i>Elektra</i> .
Eur. Hipp.	Euripides, <i>Hippolytus</i> .
Ex.	<i>Exodus</i> .
Il. Δ	<i>Ilias</i> , vierter Gesang
Il. ΙΙ	<i>Ilias</i> , sechzehnter Gesang.
Il. X	<i>Ilias</i> , zweiundzwanzigster Gesang.
Lucr.	Lukrez, <i>De rerum natura</i> .
(Ps.-)Lys.	(Pseudo-)Lysias.
Od. α	<i>Odyssee</i> , erster Gesang.
Ov. Fast.	Ovid, <i>Fasti</i> .
Ov. Met.	Ovid, <i>Metamorphoseon libri</i> .
Ps.	<i>Psalm</i> .
Ter. Ph.	Terenz, <i>Phormio</i> .
Thuk.	Thukydides.

Sekundärliteratur

- Arazi, A.,
BRÄUNLICH, E.,
La réalité et la fiction dans la poésie arabe ancienne. Paris 1989.
- CASKEL, W.,
“Versuch einer literargeschichtlichen Betrachtungsweise altarabischer Poesien”, in: *Der Islam* 24 (1937): 201-269.
- FISCHER, A.,
“Maimūn al-Āṣā” (= Rez. R. Geyer: *Gedichte von Maimūn al-Āṣā*), in: *Orientalistische Literaturzeitung* 34 (1931), Sp. 794-803.
- GAS 2
Heusler, A.,
“Ausdrücke per merismum im Arabischen”, in: *Streitberg-Festgabe*. Leipzig, 1924, 46-58.
- Jacobi, R.
LICHTENSTÄDTER, I.,
Mehren, A.F.M.,
Reckendorf, H.,
Sezgin, F.,
WELLHAUSEN, J.,
WKAS
“Die alte arabische Poesie”, in: *Cosmopolis* I (1986): 592-604.
- “Das Nasīb der altarabischen Qasīde”, in: *Islamica* 5 (1932): 17-96.
- Die Rhetorik der Araber*. Kopenhagen, Wien, 1853.
- Über Paronomasie in den semitischen Sprachen*. Giessen, 1909.
- s. GAS 2.
- Die altgermanische Dichtung*. Berlin, 1922 (= Handbuch der Literaturwissenschaft. Lieferung 11.)
- Studien zur Poetik der altarabischen Qasīde*. Wiesbaden 1971.
- Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache*. Bd. I f., hrsg. durch die Deutsche Morgenländische Gesellschaft, in Verbindung mit A. Spitaler bearb. von M. Ullmann. Wiesbaden 1970f.